

# Die Englische Villa in Egelsbach

Ein Kirchenfenster erzählt Geschichte

Von Gerhard Recktenwald

„Englisch' Villa“, nur eine geringe Zahl unserer Leser wird mit diesem Begriff etwas anfangen können und noch viel kleiner wird die Zahl derer sein, die etwas Genaueres über ihre Geschichte und ihre Bewohner zu berichten wissen, obwohl gerade in unserer Kirche mehr als nur Spuren davon erzählen. Begeben wir uns auf eine Zeitreise ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts, genauer gesagt ins Jahr 1873. Am Fahrweg zum Schloss Wolfsgarten kurz nach der Übergangsstelle der Eisenbahn an der zweiten Biegung ist rege Bautätigkeit zu verzeichnen. Allmählich erfahren die Egelsbacher Bürger, dass dort eine, wie in der Kirchenchronik vermerkt, „recht bequem und geschmackvoll eingerichtete Villa“ entsteht. Bauherrin ist Frau Emma Dawson aus Weston-Hall in der englischen Grafschaft York, was ja zweifellos den Namen des repräsentativen, in einem weitläufigen parkähnlichen Garten gelegenen Gebäudes erklärt.

Was bringt eine wohlhabende englische Dame dazu, ausgerechnet in unserem Dorf weit jenseits der noch neuen Eisenbahn ein solch stattliches Anwesen zu erwerben und zu bebauen? Die Eintragungen in die Kirchenchronik geben hierzu und auch zum späteren Wirken der Familie Dawson an vielen Stellen recht anschaulich Auskunft: *„Frau Dawson aus Weston-Hall hat auf 12 Jahre die Egelsbacher Feld- und Waldjagd gepachtet, und zwar für eine jährliche Pacht von 1200,00 Gulden. Früher wurde dafür nur eine Pacht von 600 Gulden erzielt.“* Nach dem Übergang der Jagdberechtigung vom Landesherren auf die Gemeinde im Jahre 1858 ist Frau Dawson als erste Jagdpächterin für die Jahre 1872 bis 1884 bekannt, sie besucht Egelsbach regelmäßig von Frankfurt aus.

Der Egelsbacher Bürger Heinrich Leiser ist schon lange Zeit in Diensten der Dame aus England, wahrscheinlich gibt er auch den Ausschlag dafür, dass Emma Dawson Egelsbach zu ihrem Jagd- und Feriendomizil macht, denn er verkauft ihr den Baugrund für die Villa. Auch erscheint er mehrmals in der Chronik als eine Art Vermittler, wenn es darum geht, Spenden und Zuwendungen seiner Herrschaft an die richtigen Stellen in der Gemeinde zu lenken. Noch vor dem Bau der Villa, im Jahre 1872 ist ein solcher Fall belegt:

*„Durch seine Vermittlung fand sich die Dame veranlasst, unseren Altar und unsere Kanzel neu bekleiden zu lassen. Altar- und Kanzelbekleidung ist aus dunkelblauem Samt-Plüsch, reich verziert mit goldenen Fransen, ... und für den Altar sind zur Schmückung bei außerordentlicher Gelegenheit zwei prächtige Blumenvasen angeschafft worden. Die Stoffe sowohl als auch die Verarbeitung stammen aus England. Die Kosten ... betragen 665,00 Gulden. In Gegenwart der Madame Dawson wurde bei feierlichem Gottesdienst der Kirchenschmuck zum ersten Male am 7. April 1872 vor versammelter Gemeinde ausgestellt. Gott vergelt' reichlich, was in christl. teurem Sinn für unsere Kirche gestiftet wurde. Um den Altar freier zu stellen, wurde das unmittelbar hinter demselben angebrachte Kruzifix im Schiff der Kirche an die östliche Seitenwand gesetzt. Das alte unbrauchbar gewordene Altartuch wurde ... zur Bekleidung von vier armen Knaben verwendet.“*

In den folgenden Jahren zeigt sich die reiche Engländerin den Menschen der Gemeinde sehr zugeneigt, so gründet sie eine Stiftung, deren Zinsen zu Gunsten *„einer armen Witwe oder in Ermangelung derselben einer armen würdigen Familie ausgeteilt“* werden sollte. Jeweils an ihrem Geburtstag am 27. Februar stockt sie in den Jahren 1876 bis 1879 das Stiftungskapital mit insgesamt 1450,00 Mark auf, eine respektable Summe (ein zweistöckiges Bauernhaus ist damals für etwa 3000,00 Mark zu haben). Kurz nach ihrer Rückkehr nach England im Oktober 1880 verstirbt die Wohltäterin. In Ihrem Testament – in den hiesigen Gerichtsakten überliefert – ist ihr Sohn William Christopher Dawson als alleiniger Erbe der Egelsbacher Liegenschaften vermerkt.

Die Familie Dawson verbringt weiterhin mehrere Wochen im Sommer in ihrem Feriendomizil in Egelsbach und regelmäßig berichten Eintragungen in der Chronik auch von ihrem Besuch der



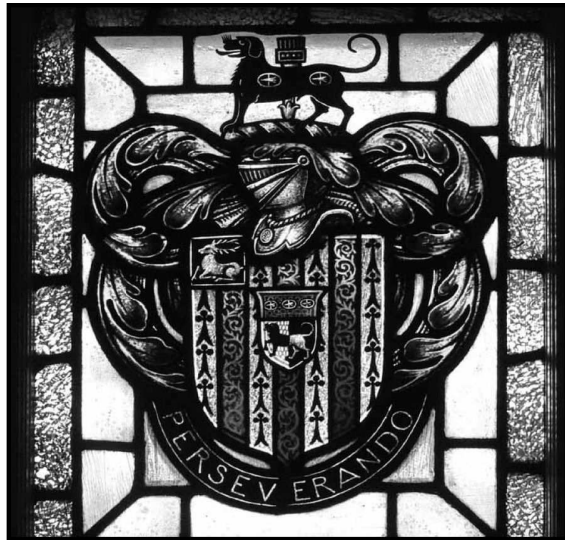
Gottesdienste, „wobei sie den Klingelbeutel mit reichen Gaben füllte“. 1883 fügt Pfarrer Ulrich seinen Notizen über die mildtätigen Gaben des Kapitäns Dawson folgende Bemerkung hinzu: „Es steht sehr zu befürchten, dass wir letzteren in Folge nicht zu entschuldigenden Undanks des Gemeinderats verlieren werden“. Nirgendwo ist zu erfahren, welche Vorkommnisse für diese Eintragung maßgebend waren, sicherlich gingen sie nicht von der Kirchengemeinde aus, denn weiterhin werden die empfangenen Wohltaten vom Pfarrer immer dankbar anerkannt und hervorgehoben. Vielleicht sind hier Neid und Missgunst im Spiel gegenüber einer Familie, die für die arme Dorfbevölkerung unermesslich reich erscheint und sich im Ausland eine komfortable Ferienvilla mit ausreichend Dienstpersonal leisten kann, vielleicht ist es auch das „Fremde“, „das anders sein“, das nicht verstanden wird und das zu den absurdesten Verdächtigungen führt. So hält sich lange das Gerücht bei alten Egelsbachern, die Villa sei ein „Horchposten“ Englands, um enger an der großen Politik im nahen Schloss Wolfsgarten zu sein. In der Tat völlig aus der Luft gegriffen.

Die Befürchtungen, die Familie könne Egelsbach den Rücken kehren, treffen zum Glück nicht zu. Im Gegenteil, William Christoph Dawson verlängert den Pachtvertrag für die Feld- und Waldjagd in der Gemarkung Egelsbach zunächst für 6 Jahre, des Weiteren bis 1914 und letztendlich sogar bis 1920, sein Bruder Walter Stephan Dawson wird 1904 sogar Mitpächter, 1902 erweitert er seinen Einflussbereich auch auf den Langener Jagdbezirk, allerdings zusammen mit den Jagdteilhabern Kommerzienrat Walter Scherer, Oberamtsrichter Ittmann und Sektfabrikant Wilhelm Löffler.

Oberst William Christopher Dawson verstirbt am 6. Juni 1912 zwei Tage nach seinem 55. Geburtstag. Seine Witwe sorgt dafür,

dass noch heute ein unvergängliches Zeugnis an ihren Gatten erinnert. Sie stiftet anlässlich der umfassenden Kirchenrenovierung im Sinne des Jugendstils 1912/1913 ein bemaltes Glasfenster, das am 20. Oktober 1913 in die Westwand der kleinen Loge gleich hinter dem Eingang eingelassen wird. Es stammt aus der Frankfurter Werkstatt Prof. Linnemann und hat 450,00 Mark gekostet.

Die Schenkung des Kirchenfensters ist offenbar die letzte Zuwendung der Familie Dawson an die Egelsbacher Kirchengemeinde, der Ausbruch des Weltkrieges steht bevor, die Familie weilt 1914 nicht mehr in Egelsbach, mit der Wahrung und Regelung ihrer Interessen wird der Zahlmeister Zulauf aus Darmstadt beauftragt, die Jagdpacht für 1914 ist bezahlt und für 1915 bei der Sparkasse hinterlegt. In der Folgezeit kommt es dennoch zwischen Familie Dawson und den Gemeinden Egelsbach und Langen zu sehr unerfreulichen, zum Teil gerichtlichen Auseinandersetzungen, die ihre Ursache in der Befürchtung haben, auf den künftigen Pachtzins verzichten und die Kosten für Wildschäden selbst tragen zu müssen. Die Einzelheiten der Auseinandersetzung würden den Rahmen dieses Artikels sprengen, soviel sei aber als Beispiel für die überzogenen Maßnahmen vermerkt: Schon 6 Wochen nach Kriegsbeginn erlässt das Amtsgericht Langen einen sogenannten Arrestbefehl. Auf Grund dieses Befehls wird zu Gunsten der Gemeinde Egelsbach alles Brauchbare



in der „Englischen Villa“ (Möbel, Silbergegenstände, Gartengeräte, Wagen, Geschirr und sämtliche Feldfrüchte) gepfändet! Der Prozessbevollmächtigte der Familie bemerkt in einem Brief an das hiesige Pfarramt, „... dass die Gemeinde Egelsbach in ihrem Arrestbefehl ... die Grundsätze der Dankbarkeit nicht genügend berücksichtigt habe.“

Auch im Rückblick, fast ein Jahrhundert später, erscheint das rigorose Vorgehen der Kommunen unangemessen und überzogen und ist allenfalls mit der besonderen Situation eines Kriegsausbruchs erklärbar. Neben der Hinterlegung der Gelder hätte das gesamte Verhalten der Familie Dawson in Egelsbach, ihre Zuwendungen für die Kirche, ihre

Stiftung, ihre Fürsorge für die Armen, für die Kommunen eigentlich Grund sein müssen, bei all den durch den Kriegsausbruch bedingten Schwierigkeiten zu versuchen, eine einvernehmliche und für alle verträgliche Lösung zu suchen. Das harte Vorgehen musste die Familie sehr enttäuschen und befremden. Es ist nicht überliefert, ob sie jemals noch einmal nach Egelsbach und in ihre Villa zurückgekehrt ist.

Familie Dawson lässt das Anwesen 1920 verkaufen. Der Verkaufsauftrag trägt den Vermerk: „*nicht an Deutsche!*“

In dem Beitrag wurden Informationen aus der Kirchenchronik Egelsbach und aus Nachforschungen von Karl-Heinz Großmann (Geschichtsverein) verwendet.